Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 24. Januar 1968

3. Jahrgang Nr. 16. (533)

Preis 2 Kopeken

Neuer Millionär Kasachstans

Das Häuserkombinat von Alma-Ata übergab an die Mieter eine Million Quadratmeter Wohnfläche.

Eine Million... Das sind 12 Mikrorayons, die im Westen der Hauptstadt emporgewachsen sind, und in denen über 130 000 Personen wohnen.

Im Januar 1961 erschienen im Süd-west-Bezirk der Hauptstadt auf dem kleinen Prüfgebäude für Eisenbetonerzeugnisse die ersten Bagger und Bulldozer. Nicht weit davon stand ein Lehmhäuschen. Endlich war das erste Plattenbauelement fertig. Jetzt kommt es ihnen ungewöhnlich vor, zum Ausfüllen einer Plattenform fünf Stunden aufzuwenden. Jetzt wird das in 30—40 Minuten erledigt. Auch das Montieren eines Hauses aus Großplatten wurde damals im Vergleich zu heute im Schneckentempo geführt: während ein Haus mit 48 Wohnungen früher in 20 Arbeitstagen montiert wurde, so braucht jetzt, zum Beispiel, die Brigade von Lew Klimochin dazu nur eine Arbeitswoche. 65 Großplatten anstatt der geplanten 2,5 montiert der Montagearbeiter Theodor Seel in einer Arbeitsschicht.

Der Sekretär der Parteiorganisation des Kombinats Nikolai Arefjew nennt mit Vergnügen die Enthusiasten des Betriebs. Und als ersten — den verdienten Rationalisator der Republik Andreas Wollmann, der zu dem heutigen Sieg viel beigetragen hat.

Viel hat von ihm, zum Beispiel, der Kommunist Oras Mukaschew gelernt, den wir später auf die Freiheitsinsel Kuba geschickt haben, um dort das neue Häuserbaukombinat in Gang zu setzen, das die Sowjetunion Kuba schenkte."

Zum 50. Jubiläum der Sowjetmacht erwarben 15 Brigaden der Ausstatter, Autofahrer, Betonarbeiter, Zimmerleute, Schlosser den hohen Titel „Kollektiv 50 Jahre Oktober."

Vorbildlich schaffen die Bauarbeiter der Montagefließfertigung, die von Otto Ruf geleitet wird. Otto Ruf ist Arbeitsveteran des Kombinats. Seine Schüler, unter denen auch sein ältester Sohn ist, meistern gegenwärtig die Montage neuer erdbebensicherer Häuser.

Viel Lobenswertes kann man von den jungen Bauarbeitern des Kombinats sagen, die mehr als die Hälfte aller Arbeiter betragen. Für die Erfolge im sozialistischen Jubiläumswettbewerb wurde die Komsomolorganisation des Betriebs mit der Ehrenfahne des ZK des Komsomol gewürdigt. Dieses Verdienst kommt dem Betonarbeiter Wladimir Pankin, dem Dachdekker Andreas Richter, dem Meister der betriebstechnischen Kontrolle Emma Jeroschenko, dem Mechaniker Gennadi Stepanow und Dutzenden, Hunderten jungen Enthusiasten zu.

Die erste Million — das ist ein großer und verdienter Sieg des gesamten Kombinatkollektivs. Es ist anzunehmen, daß die Häuserbauer der Hauptstadt auch in Zukunft die Roten Banner der Heimat, mit der sie für ihre selbstlose Arbeit gewürdigt worden sind, hochhalten werden.

A. DOSCH,
unser Eigenkorrespondent

Unser Bild: Die Verputzerin V. Fadejewa beim letzten Strich.

Foto: W. Agafonow

Sowjetisch-englische Verhandlungen

Der Prämierminister Englands Harold Wilson, der zu einem offiziellen Besuch in die Sowjetunion eingetroffen ist, stattete dem Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin am 22. Januar einen Besuch ab.

Nachher begannen die sowjetisch-englischen Verhandlungen im Kreml.

Während der Verhandlungen, die in einer freundschaftlichen Atmosphäre verliefen, wurden einige aktuelle internationale Fragen behandelt.

(TASS)

Bevorstehender Indien-Besuch A. N. Kossygins

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, wird Ende Januar Indien einen offiziellen Besuch abstatten, wird hier gemeldet.

A. N. Kossygin wird in Indien an den Feierlichkeiten anläßlich des Nationalfeiertags, des Tages der Republik, teilnehmen. A. N. Kossygin folgt damit einer früher ergangenen Einladung der Indischen Regierung.

Treffen L. I. Breshnew—Harold Wilson

MOSKAU. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew empfing den Premierminister Großbritanniens Harold Wilson. L. I. Breshnew und Harold Wilson tauschten Meinungen über aktuelle Probleme der internationalen Lage und die Beziehungen zwischen der UdSSR und Großbritannien aus.

Essen für Harold Wilson

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, gab am Montag Abend ein Essen für den Premierminister Großbritanniens, Harold Wilson.

Bei dem Essen tauschten A. N. Kossygin und Harold Wilson freundschaftliche Toaste aus.

* * *

MOSKAU. (TASS). Die sowjetische Regierung gab am Dienstag im Empfangshaus ein Frühstück für den Premierminister Großbritanniens Harold Wilson.

An dem Frühstück nahmen L. I. Breshnew, A. N. Kossygin, K. T. Masurow, D. S. Poljanski, M. A. Suslow und andere führende Persönlichkeiten der Sowjetunion teil.

Unter den Gästen waren ferner der Sekretär des Ministerkabinetts Großbritanniens Bark Trend, der Botschafter Sir Geoffrey Harrison und andere.

Über den Aufenthalt der Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR in Iran

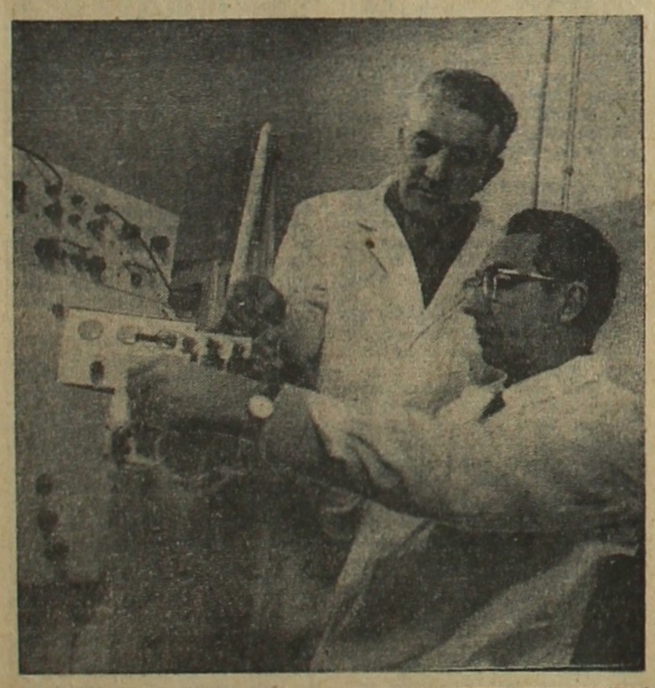
Die in Iran zu einer Gastvisite weilende Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR, die vom Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans, D. A. Kunajew geleitet wird, kehrte am 22. Januar abends von ihrer Reise durchs Land nach Theheran zurück. Die sowjetischen Parlamentarier besuchten Isfahan, Schiras Abadan, waren auf der Insel Khark im Persischen Meerbusen, wo sie sich die Erdölanlagen und einen großen Hafen zur Ausfuhr von Erdöl ansahen.

Gestern vormittag machte sich die sowjetische Regierungsdelegation mit den Sehenswürdigkeiten der iranischen Hauptstadt bekannt.

MOSKAU.. Nirgends in der Welt gibt es solch ein System der Fortbildung der Ärzte, wie es in der Sowjetunion geschaffen ist. In unserem Lande, das in der Lösung dieser Frage Vorrecht genießt, gibt es 13 Institute, wo die Mediziner verschiedener Berufe fortgebildet werden. Führend ist das Zentrale Institut für Fortbildung der Ärzte in Moskau, in dem 66 Lehrstühle und 23 wissenschaftliche Forschungslaboratorien funktionieren. In den 37 Jahren seit seiner Gründung verwandelte sich das Institut in die größte wissenschaftliche medizinische Lehranstalt des Landes und bildete in dieser Zeit 200 000 hochqualifizierte Ärzte heran, die mit den neuesten Errungenschaften der sowjetischen und ausländischen Medizin gewappnet wurden. In den letzten Jahren hat das Institut auch weitgehende Anerkennung im Ausland gefunden — Ärzte aus vielen ausländischen Staaten kommen hierher zum Studium.

UNSER BILD: Professor der neurologischen Abteilung L. S. Petelin (rechts) konsultiert den Hörer des Fortbildungslehrgangs, Leiter der Nervenabteilung der I. Stadtklinik von Suchumi S. T. Tawadjan.

Foto: G. Masura (TASS)



tass-fern-schreiber meldet

MOSKAU. Montag hat in Athen ein Gerichtsprozeß gegen den treuen Sohn des griechischen Volkes, den Komponisten Mikis Theodorakis begonnen. Verhaftungen, Folterungen, Schandgerichte, Konzentrationslager auf durch Sonne und Wind ausgedörrten Inseln, die finsteren Folterkammern der Asfalia — all das ist das Heute des von den faschistischen Schlägern mißhandelten Griechenland. Handlanger der Henker greifen im Fluge jedes Wort der Patrioten auf, um einen neuen „Fall" zu konstruieren und immer neue Menschen ins Gefängnis zu werfen. Die Atmosphäre des Terrors hat Griechenland eingehüllt.

LONDON. Auf Einladung des britischen Verteidigungsministers Denis Healey ist sein westdeutscher Kollege Gerhard Schröder zu einem Besuch in London eingetroffen.

Das Aufenthaltsprogramm Schröders sieht Verhandlungen mit Verteidigungsminister Healey, Gespräche im Ministerium für Technik und einen Besuch in dem Flugzeugwerk „Howker Siddly" vor.

Der Besuch Schröders ist auf die bald beginnenden englisch-westdeutschen Verhandlungen über die Deckung eines Teils der Devisenausgaben für den Unterhalt der auf westdeutschem Territorium stationierten britischen Streitkräfte durch die Bundesrepublik zurückzuführen. Der Londoner Presse zufolge betrugen diese Ausgaben im vorigen Jahr über 76 Millionen Pfund Sterling und wuchsen nach der Pfundabwertung bedeutend an.

NEW YORK. Ein amerikanischer Bomber vom Typ „B-52", der mit voller Atombombenladung einen Patrouillenflug unternahm, zerschellte bei einer Notladung in der Nähe des Militärstützpunktes Thule (Grönland). Eines der 7 Besatzungsmitglieder kam ums Leben, ein anderes wird vermißt.

Die Presse sprach die Befürchtung aus, daß es zu einer Atomexplosion an der Absturzstelle kommen könnte. In diesem Zusammenhang erklärte das Pentagon heute offiziell: Die nuklearen Anlagen befanden sich nicht in Aktionsbereitschaft, und eine Explosion ist ausgeschlossen.

PARIS. Eine Woche lang wurde in einem Gefängnis der portugiesischen Politischen Polizei Aida Paulo, die für ihre politische Tätigkeit noch im Juli verhaftet worden war, durch Schlafentzug gefoltert, meldet die „Humanite". Die Zeitung verweist darauf, daß Aida Paulo insgesamt 8 Jahre im Gefängnis gesessen hat. Foltern und unmenschliche Haftbedingungen hätten sie zu einem todkranken Menschen gemacht. Die Ärzte des Gefängnisses Caxias erklären, daß weitere Haftung, die weiteren Vernehmungen den sicheren Tod bedeuten würden.

Niemand darf an diesem Verbrechen teilnahmslos vorübergehen, heißt es in einem Appell portugiesischer Demokraten an die Öffentlichkeit.

HANOI. Ein Vertreter des ZK der Partei Neo Lao Haksat gab eine Protesterklärung gegen die neue Bombardierung des Krankenhauses in der Provinz Samneua durch die amerikanische Luftwaffe ab, meldet die Vietnamesische Nachrichtenagentur unter Berufung auf eine Meldung der Agentur Kaosan Pathet Lao. In der Erklärung wird betont, daß die USA-Flugzeuge am 10. und 14. Januar das Krankenhaus Samneua bombardiert haben; es sind 3 Tote und 18 Verwundete zu beklagen. Dieser Akt ist ein neues Verbrechen der amerikanischen Imperialisten gegen das laotische Volk, ein ernster Anschlag auf die Souveränität und territoriale Integrität des Landes und eine grobe Verletzung der Genfer Laos-Abkommen von 1962, wird in der Erklärung unterstrichen.

SOFIA. Ein bulgarisches Komitee zum Schutze der griechischen Demokraten ist in Sofia gegründet worden. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde Akademiemitglied Asen Chadshiolew gewählt.

Wie BTA meldet, richtete das Komitee an die Öffentlichkeit Bulgariens den Aufruf, die Kampagne zur Unterstützung der griechischen Patrioten, zum Schutze der Demokratie in Griechenland auszudehnen.

tass-fern-schreiber meldet

Pelzauktion in Leningrad

LENINGRAD. (TASS). Etwa 2 500 000 Felle werden auf der gestern begonnenen 48. internationalen Pelzauktion zum Kauf angeboten.

Über 200 Kunden aus 21 Ländern sind nach Leningrad zur Versteigerung eingetroffen, erklärte Nikolai Murawjow, Vorsitzender der Unionsvereinigung „Sojuspuschnina", auf einer Pressekonferenz. Die meisten Geschäftsleute kommen aus England, der Bundesrepublik Deutschland und Japan.

Nikolai Murawjow teilte mit: Nerz und Persianer stehen auf der bevorstehenden Auktion an erster Stelle. Sehr gut ist die Zobelkollektion. Wir glauben, diese Waren werden 80 Prozent aller Einkünfte erbringen. Die übrigen 20 Prozent werden vermutlich von Feh, Blau- und Silberfuchs beigesteuert.

N. Murawjow sprach die Hoffnung aus, daß die Ergebnisse der Leningrader Auktion gut sein werden. Wenn aber die Kaufleute für diese oder jene Ware zu niedrige Preise anbieten, werde sie vom Verkauf abgesetzt.

Die Versteigerung wird bis Ende des Monats dauern.

* * *

LENINGRAD. (TASS). Ein Vertreter der englischen Firma Askinex (London) schloß als Erster bei der gestern in Leningrad begonnenen 48. internationalen Pelzauktion einen Vertrag ab.

Der englische Vertreter kaufte 220 Standardnerzfelle zu je 15 Dollar.

Zu der Rauchwarenversteigerung haben sich 230 Kaufleute aus 21 Ländern zusammengefunden. Den ausländischen Käufern werden fast 2 500 000 Felle, vorwiegend Nerz, Persianer und Zobel, angeboten.

In den Tagen vor dem Kongreß der sowjetischen Gewerkschaften wandte sich ein Vertreter der „Freundschaft" an Genossen Hans Jendretzky, einen Veteranen der deutschen Arbeiterbewegung, Vorsitzenden der Fraktion des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik, mit der Bitte, sich zu den Fragen der Beziehungen zwischen den sowjetischen und deutschen Gewerkschaften zu äußern. Nachstehend bringen wir die Ausführungen des Genossen Jendretzky.

Hans JENDRETZKY

Deutsche Gewerkschaften und Deutsch-Sowjetische Freundschaft

ALS DER große Lenin auf dem VIII. Sowjetkongreß am 30. Dezember 1920 vor den Delegierten und Gewerkschaftsfunktionären das Wort nahm, ging er besonders auf den Charakter der Gewerkschaften ein. Bis auf den heutigen Tag und darüber hinaus wird gültig bleiben sein Hinweis darauf, daß die Gewerkschaften in einem Arbeiter-und-Bauernstaat eine Organisation der machthabenden, herrschenden, regierenden Klasse sind.

Schule des Sozialismus — diese von Lenin geprägte Formel umreißt in genialer Einfachheit die Grundaufgabe der Gewerkschaften unter sozialistischen Verhältnissen. Sie ist auch für den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund in der Deutschen Demokratischen Republik mit seinen 6,7 Millionen Mitgliedern die Richtschnur seines Handelns.

In unzähligen Manifestationen, Versammlungen in den Betrieben, Kundgebungen der Jugend, in erfüllten Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages des Roten Oktober, in Treffen der Partei- und Arbeiterveteranen zeigten sich die Traditionen der revolutionären Arbeiter Deutschlands, die von der Freundschaft mit dem Sowjetvolk nicht zu trennen sind.

Als die Konterrevolution den jungen Sowjetstaat erwürgen wollte, bildeten die Arbeiter Kontrollausschüsse, die die Transporte in Häfen und auf Bahnhöfen überprüften. Die Hamburger Hafenarbeiter sicherten auf diese Weise, daß im Hafen kein einziges Schiff mit Waffen nach Rußland abgefertigt wurde.

Unter dem Druck der Massenbewegung unterzeichnete auch der damalige Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) einen Aufruf, der die Arbeiter in ganz Deutschland aufrief, Waffentransporte der Konterrevolution zu verhindern.

Diese Aktionen waren ein Teil der internationalen Solidaritätsbewegung, die unter der Losung stand „Hände weg von Sowjetrußland!"

Vieles wäre zu sagen über die Taten deutscher Gewerkschafter für den Sowjetstaat, für das brüderliche Bündnis der deutschen und russischen Arbeiter in jenen Jahren 1919—1920 und danach.

Sie stellten sich hinter das von Clara Zetkin 1920 gegründete Komitee „Arbeiterhilfe für Sowjetrußland" und organisierten in den Betrieben materielle Hilfe. Im Frühjahr 1922 solidarisierten sich wieder Hunderttausende von deutschen Arbeitern und Gewerkschaftern auf Versammlungen und Kundgebungen mit der Sowjetmacht. Sie forderten dabei die Herstellung gleichberechtigter Beziehungen zwischen beiden Ländern.

1925 laden die Sowjetgewerkschaften und die Arbeiter der Leningrader Putilowwerke eine Delegation von deutschen Betriebsarbeitern ein, damit sie sich von der Lage in der UdSSR selbst überzeugen können. Obwohl diese Einladung einen starken Widerhall fand, lehnte die reformistische Führung des ADGB eine offizielle Delegation ab. Nun wählten Belegschaften, Betriebsräte und Gewerkschaftsversammlungen Delegierte. So fuhr am 14. Juli 1925 eine erste Arbeiterdelegation mit 58 deutschen Arbeitern und Gewerkschaftern in das Land des Roten Oktober. Sie berichtete, ebenso wie die nächste Delegation 1926, in Tausenden von Versammlungen, und der Bericht von der Reise, als Broschüre in 100 000 Exemplaren herausgegeben, war in Kürze vergriffen.

Als im November 1928 der Bund der „Freunde der Sowjetunion" gegründet wurde, waren hervorragende Gewerkschafter, unter ihnen, der nach seinem Tode an der Kremlmauer in Moskau bestattete Fritz Heckert, mit dabei.

Während der Zeit des fluchbeladenen verbrecherischen Faschismus, der es wagen kann, heute bereits in Westdeutschland mit Duldung und Förderung der Bonner Regierung wieder seine widerliche Fratze zu zeigen und sich zu organisieren, setzten viele Gewerkschafter in antifaschistischen Widerstandsgruppen die Aufklärung über den wahren Charakter des Hitlerfaschismus und die folgerechte Friedenspolitik der Sowjetunion unter den Arbeitern und Soldaten fort und brachten viele Opfer.

Im November 1947 fuhr zum ersten Mal nach dem faschistischen Raubkrieg eine offizielle Gewerkschaftsdelegation auf Einladung des Zentralrats der sowjetischen Gewerkschaften in die Sowjetunion. Ich gehörte zu dieser Delegation, in der die Delegierten sich zwar in ihren Lebenserfahrungen und in ihren politischen Auffassungen noch unterschieden. Jedoch waren sie einig im Bemühen, ein neues Deutschland aufzubauen und für die Verständigung der Völker einzutreten.

Wir fühlten die große Verantwortung, als erste Deutsche nach diesem faschistischen Krieg der so unsagbares Leid über die Sowjetvölker gebracht hatte und dessen Blutspur überall anzutreffen war, wohin wir auch kamen, durch diese Gebiete zu reisen. Wir hatten selbst in Zuchthäusern und Konzentrationslagern in der Hitlerzeit viel Schweres erlebt und doch krampfte sich unser Herz zusammen, wenn wir an Stätten der bestialischen, faschistischen Verbrechen standen, wobei unser Haß gegen diese Untaten, wie auch unser Willen, alles zu tun, damit solche Verbrechen nicht wieder geschehen können, neue Nahrung fand.

In den Jahren danach wurden die Kontakte zwischen dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund und den Sowjetgewerkschaften weiter ausgebaut. Es entwickelten sich vielfältige freundschaftliche Beziehungen. Auf internationalen Gewerkschaftstagungen, auf Kongressen und Beratungen des Weltgewerkschaftsbundes, immer wieder zeigte sich, daß beide Gewerkschaftsbünde sich einig sind im gemeinsamen Kampf für die Sicherung des Friedens, gegen die von der amerikanischen Globalstrategie immer wieder neu heraufbeschworene Kriegsgefahr und gegen den in Westdeutschland entstandenen Neofaschismus.

Unser Kampf wird getragen von den Erfahrungen der zwei Jahrzehnte, in denen sich unsere Freundschaft entwickelte und mehr und mehr festigte.

Als im Oktober 1966 eine Delegation des Bundesvorstandes des FDGB unter Leitung des Vorsitzenden Herbert Warnke einer Einladung des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften folgte, war es eine Begegnung im Geiste der Einheit und Brüderlichkeit, die in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und der vollen Übereinstimmung verlief.

Diese Übereinstimmung ist gleichzeitig das feste Fundament einer unverbrüchlichen, von Millionen deutscher Werktätigen bestätigten deutsch-sowjetischen Freundschaft!

Lehrer Willi Belz beteiligt sich mit seinen Studenten an der Umfrage der Zeitung „Freundschaft".

Freuden und Sorgen

Bei den deutschen Philologen in Koktschetaw

Hugo HERMANN,
Lehrer am Lehrstuhl für romanisch-germanische Philologie der Staatlichen Kirow-Universität zu Alma-Ata

IE freundliche Stadt wird planmäßig ausgebaut, und es ist in Koktschetaw gar nicht so kalt, wie manche behaupten.

Die pädagogische Hochschule — das Ziel meiner Reise — ist in einem Gebäude untergebracht. Man hält hier viel auf gute Ordnung, alles — von den Auditorien bis zu den Tischen und Bänken—blitzt vor Sauberkeit. Die Reproduktionen von Gemälden berühmter Meister, die bunten Wandzeitungen und vieles andere zeugen davon, daß man in der Hochschule der Entwicklung des Schönheitssinns große Aufmerksamkeit schenkt.

In die pädagogische Hochschule kam ich, um mich näher mit der deutschen philologischen Abteilung bekannt zu machen.

Diese Abteilung, die Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht heranbildet, ist die jüngste, aber auch die größte Abteilung ihrer Art an einer Hochschule in der Sowjetunion. Die Abteilung ist zwei Jahre alt und hundert Mann stark. (Außerdem gibt es hier auch eine Fernabteilung).

Also jedes Jahr werden an die deutsche Abteilung rund fünfzig Studenten aufgenommen. Es vergehen noch zwei Jahre, und man wird verstehen, wie notwendig solch eine Schmiede für Deutschlehrer ist.

Erfahrungsaustausch mit verwandten Hochschulen einleiten

Jung sind die Lehrer dieser Abteilung, sie sind hier seit einem, höchstens seit zwei Jahren tätig. Lehrstuhlleiter ist Viktor Schmidt, der vor zwei Jahren eine ebensolche Abteilung in Nowosibirsk absolviert und von dort manche Erfahrungen seiner Lehrer mitgebracht hat.

Willi Belz, Wendelin Mangold, Viktor Kraft sind ebenfalls aus Nowosibirsk, Reinhold Leis hat die deutsche Abteilung in Omsk absolviert, Käthe Peters, Tamara Gustap, Nelli Wetzel, Erika Stromberger sind aus Alma-Ata. Obwohl der Lehrstuhl beneidenswert jung ist, kennen sich die Lehrer in ihrem Arbeitsfeld schon ziemlich gut aus. Das ist wohl das Resultat einer guten Ausbildung, die sie in ihren Hochschulen bekommen haben.

Oft kommt es im Lehrstuhl zu heißen Debatten in Fragen der Methodik. Das ist sehr gut, notwendig und wichtig. Nur so kann es zu einer echten Unterrichtsmethode kommen.

Während der Diskussionen fallen sofort einige Richtungen auf, Nowosibirsk und Omsk (ich meine die Absolventen dieser Hochschulen) haben im großen und ganzen dieselben Ansichten in Fragen des Unterrichts, z. B. sie sind entschiedene Gegner der Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche und umgekehrt in den ersten zwei Studienjahren. Darauf aber bestehen die Absolventen der Hochschule für Fremdsprachen zu Alma-Ata. Einige sind für den Komplex, die anderen sind für Aspekte usw. usf.

Das sind gar keine leeren Diskussionen, nein, jede Behauptung wird motiviert. Ich möchte dazu keine bestimmte Stellung nehmen, doch glaube ich, die Absolventen aus dem Fremdspracheninstitut vergessen oft, daß sie es mit Studenten zu tun haben, die ihre Muttersprache und keinesfalls eine Fremdsprache erlernen.

„Es ist nie ohne Nutzen, an manchem Zweifel zu hegen", meint zum Schluß der Diskussion Wendelin Mangold. „Das stimmt, Aristoteles hatte recht, doch Ratschläge eines erfahrenen Methodikers im Fach deutsche Sprache, deutsche Literatur würden wir trotzdem sehr gut gebrauchen", behauptet Willi Belz. „Es hat uns schon eine Riesenfreude bereitet, als wir erfuhren, daß Victor Klein nach Koktschetaw kommen will. Das wäre was für uns! Seine Ratschläge würden uns sehr zustatten kommen."

„Vielleicht kommt er auch noch?"

„Wer weiß? Das Tätigkeitsfeld, das Koktschetaw einem bieten kann, wäre für Victor Georgijewitsch gerade das richtige..."

...Sicher braucht die deutsche Abteilung in Koktschetaw einen erfahrenen Methodiker. Aber nur Wünsche äußern, ist viel zu wenig. Ist es jetzt nicht von erstrangiger Bedeutung, einen engen Kontakt mit den Schwesterabteilungen in Nowosibirsk, Omsk und Alma-Ata, mit den bekannten und erfahrenen Fachleuten dieser Hochschulen herzustellen?

Wie das zu tun ist? Ganz einfach. Wir haben doch eine Wochenschrift und eine Tageszeitung, die zu diesem Zweck ihre Spalten zur Verfügung stellen können. Eine enge Verbindung zwischen diesen Hochschulen wäre von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung und ganz besonders für die Koktschetawer Hochschule.

Das Praktikum in Dorfschulen machen

Ich besuchte einige Deutschstunden. Nach einer Stunde bei Willi Belz, fragte eine Studentin: „Willi Adamowitsch, sagen Sie bitte, wo werden wir nach der Absolvierung der Hochschule arbeiten?"

„In einer deutschen Schule selbstverständlich, d. h. dort, wo Deutsch als Muttersprache erlernt wird", antwortete Willi.

Warum fragte die Studentin jetzt schon danach — sie hat ja noch drei Jahre zu studieren? War die Frage nicht verfrüht?

Nein, keinesfalls.

Victor Schmidt ist nicht nur Lehrstuhlleiter, sondern auch Parteisekretär der Fakultät, deswegen hat er wirklich alle Hände voll zu tun. Ich raube ihm aber doch ein wenig Zeit.

„Victor, wie steht es mit den Schulen im Gebiet, sind es viele, in denen der muttersprachliche Deutschunterricht eingeführt ist?"

„Es gibt da ungefähr 12 — 15 Schulen, soweit ich im Bilde bin."

„Müßte man denn das nicht bestimmt wissen?", fragte ich.

„Das weiß nicht einmal die Gebietsabteilung für Volksbildung, denn an Ort und Stelle regieren die Schuldirektoren auf eigene Faust. Alles hängt davon ab, ob es die Schuldirektoren wollen oder nicht.

Unlängst haben wir diesbezüglich an alle Rayonabteilungen Bildungswesen geschrieben. Wir wollen erfahren, wie es in den Schulen mit dem muttersprachlichen Unterricht steht. Ich befürchte, das Bild wird nicht erfreulich sein.

Wir wollen jetzt unmittelbare Verbindungen mit den Schulen des Gebiets, in denen die Muttersprache erlernt wird, anknüpfen, denn wir bestehen darauf, daß unsere Studenten ihr Praktikum nicht in der Stadt, sondern auf dem Dorfe als Deutschlehrer machen, damit sie gleich von Anfang an Einblick in ihren zukünftigen Beruf bekommen."

Im Gebiet gibt es mehrere Dörfer mit vorwiegend deutscher Bevölkerung, in denen der Unterricht der Muttersprache noch nicht eingeführt oder aus irgendeinem Grunde eingestellt wurde. Es finden sich auch noch Lehrer, die da behaupten, der Deutschunterricht von der zweiten Klasse an sei für die Kinder zu schwer und hindere das Mitkommen in anderen Disziplinen.

Die gemachten Erfahrungen widerlegen diesen Standpunkt. Dort, wo der Unterricht der Muttersprache eingeführt worden ist, beherrschen die Kinder auch die russische Sprache gewöhnlich besser. In solchen Schulen sind alle Kinder deutscher Nationalität Pioniere und Komsomolzen. In manchen anderen kommt es vor, daß viele kein Pioniertuch tragen, aber von gewissen Leuten zu religiösem Fanatismus erzogen werden.

Im Gebietszentrum hat man das wohl noch nicht verstanden. Es ist höchste Zeit, energische Maßnahmen zu treffen, um die noch bestehenden Mängel zu beseitigen und im nächsten Schuljahr in einer Reihe von Dörfern, den Unterricht der Muttersprache einzuführen.

Programmverbesserung vonnöten

Die Studenten, in den Gruppen des 1. und 2. Studienjahrs, die ich besucht habe, langweilten sich nicht. Die Studenten arbeiten selbständig, ohne dazu aufgefordert zu werden. Die Stimme des Lehrers war nur selten zu hören, seine Aufgabe beschränkte sich darauf, die Aussprache zu verbessern und auf Fehler aufmerksam zu machen, die von den Studenten nicht bemerkt wurden. Erst zum Schluß der Stunde, faßte der Lehrer die Ergebnisse zusammen und beantwortete die Fragen. Alle Studenten waren aktiv, zeigten Interesse für die Muttersprache, und jeder hatte etwas Neues dazugelernt.

Die Studenten machten beim Sprechen nicht allzuviel Fehler— das wunderte mich etwas. Also steht es mit dem Unterricht der deutschen Sprache in den Schulen gar nicht so schlecht? Man erklärte mir, daß während der Eintrittsprüfungen auf die Deutschkenntnisse das Hauptaugenmerk gelegt wurde. In diesem Jahr kamen in die Hochschule schon die ersten Abiturienten, die Deutsch nach dem Programm der Muttersprache gelernt hatten. Diese Studenten beherrschen die Sprache glänzend. Das sind zum Beispiel Erika Wegengeiser aus Karaganda, Lilli Lengle und Walli Gebert aus dem Koktschetawer Gebiet.

Die guten Sprachkenntnisse dieser Studenten sind ein weiterer Beweis dafür, daß der muttersprachliche Deutschunterricht sein Ziel nicht verfehlt.

Die Sprachkenntnisse der Studenten erlauben eine Abänderung des Programms vorzunehmen. Es ist nicht mehr notwendig, das ganze Augenmerk auf das Sprechen und Schreiben zu legen.

Man müßte das Programm für die deutsche philologische Abteilung so aufbauen, um im ersten und zweiten Studienjahr den Studenten möglichst größere praktische Kenntnisse der Sprache zu vermitteln. Im weiteren Studium müßte dann den theoretischen Fächern mehr Zeit gewidmet werden.

Der Name Philologie ist verpflichtend. Deswegen wäre es zu empfehlen, sich an das Programm in der russischen Philologie zu halten. Diesem Programm müßte wenigstens das Wichtigste entnommen werden.

Vor allem muß der Kursus der Weltliteratur wieder eingeführt werden. Warum man den Unterricht der Weltliteratur an den Abteilungen für deutsche Philologie aufgehoben hat, ist unverständlich. In Nowosibirsk wurde die Weltliteratur einige Jahre mit Erfolg unterrichtet, auch in Omsk stand dieses Fach auf dem Programm.

So auch die Literaturkunde. Die Literaturkunde gehört zur Literaturwissenschaft, in der sich die Studenten der Philologie gut auskennen müssen. Deswegen muß diesem Fach mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Vorlesungen sind in deutscher Sprache zu halten, es handelt sich schließlich um deutsche Literatur.

Es ist auch unverständlich, warum man in das Programm keine Fremdsprache (Englisch oder Französisch) aufgenommen hat. Ebenso unerklärlich ist es, daß die gotische Sprache aus dem Fach Sprachgeschichte verschwunden ist.

Wird dem Absolventen der deutschen philologischen Abteilung das weitere Studium dadurch nicht erschwert? Sagen wir, ein Absolvent will in die Aspirantur eintreten. Muß er dann nicht Prüfungen in Weltliteratur, Sprachgeschichte (hier das Gotische) und eine Fremdsprache ablegen?

Natürlich muß er das. Übrigens werden an den Abteilungen für russische Philologie diese oder entsprechende Fächer studiert. Das Programm in der deutschen Philologie weist noch mehrere Achillesfersen auf.

...Das wären einige Probleme, die ich anschneiden wollte. Es wäre wünschenswert, daß sachkundige Kollegen ihre Meinung zu manchen Fragen des Unterrichts an den Abteilungen für deutsche Philologie äußern würden.

In Koktschetaw ist ein Korrespondentenbüro der Zeitung „Freundschaft" gegründet. Die Mitglieder des Korrespondentenbüros wollten sich aktiv mit dem muttersprachlichen Deutschunterricht in den Schulen des Gebiets befassen. Sie sind bereit, jedem Deutschlehrer tatkräftige Hilfe zu leisten. Ebenso sind sie bestrebt, mit der sowjetdeutschen Bevölkerung auf dem flachen Lande in nähere Verbindung zu kommen. Vorlesungen in deutscher Sprache zu verschiedenen Themen und Kulturveranstaltungen werden ihren Hörer finden.

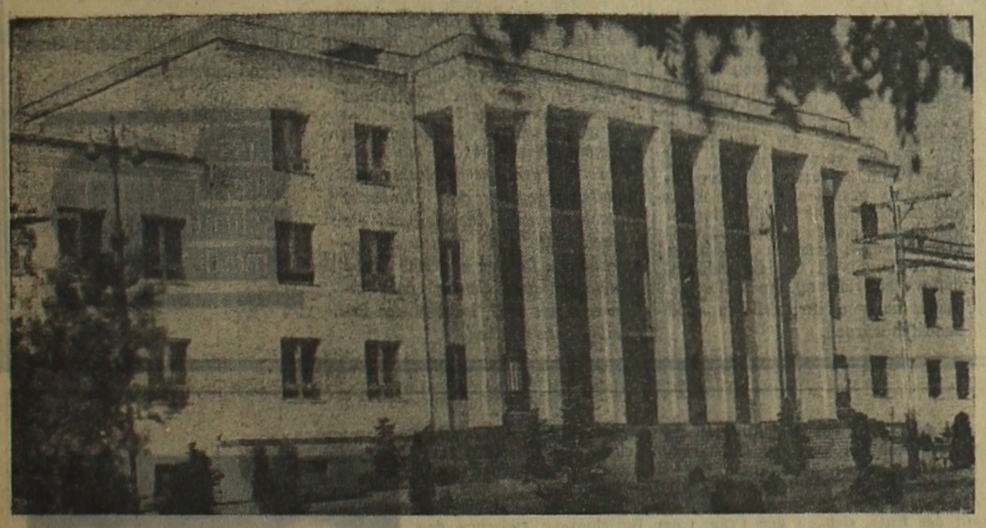
* * *

Im Bullauge des Flugzeuges verschwindet Koktschetaw. Ich werde etwas traurig. So ist es immer, wenn man Abschied von Städten oder Dörfern nimmt, an die man sich bereits gewöhnt hat. Mir bleiben jetzt nur noch die Erinnerungen an die freundliche Stadt und ihre Einwohner, an die Lehrer und Studenten der Koktschetawer Hochschule.

Die jüngste Deutsche Abteilung macht wirklich einen guten Eindruck. Die hundert Studenten, die sich hier auf ihren künftigen Lebensberuf vorbereiten, wissen, was sie wollen. Zweifellos werden sie tüchtige Lehrer der deutschen Muttersprache sein.

Bald geht es mit einem neuen Kulturprogramm ins Dorf. Orchesterteilnehmer Harold Wegner, Robert Korn, Eugen Gromm und Kadyr Ibragimow bei der Probe.

Fotos: W. Reschetnikow



Ein weiterer schöner Bau schmückt die Stadt Machatschkala. Ein neues Gebäude der Dagestaner Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist seiner Bestimmung übergeben worden.

Foto: R. Diek (TASS)

Erholungstag der Propagandisten

An bestimmten Sonnabenden, d. h. am ersten Ruhetag der Woche, versammeln sich im Rayonzentrum Glubokoje die Schaffenden der ideologischen Front, um im Kreise ihrer Kollegen gut auszuruhen und Erfahrungsaustausch zu pflegen.

Am 6. Januar waren zu dieser Zusammenkunft etwa 200 Personen erschienen. Der erste Sekretär des Rayonparteikomitees Genosse Golouschkin hielt eine Ansprache, in der er die Erfahrungen der besten Propagandisten würdigte und einen kurzen Überblick über den Stand der Partei- und Politschulung gab. Besonders hob er die gute Arbeit der Propagandisten A. M. Trepi, I. P. Diwisenko, P. W. Krawtschenko hervor.

An diesem Erholungstag wurden 58 Propagandisten mit Ehrenurkunden und mit wertvollen Geschenken gewürdigt.

Nachher verbrachten die Versammelten die Zeit bis zum späten Abend in den Räumen der neuerbauten dreistöckigen Mittelschule bei Lied, Spiel und Tanz.

G. KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Drama von Bertolt Brecht auf kasachischer Bühne

Im Staatlichen Kinder- und Jugendtheater Kasachstans fand die Uraufführung des Dramas von Bertolt Brecht „Mutter Courage und ihre Kinder" statt. Das ist eine neue Arbeit der kasachischen Truppe nach ihrem Auftritt auf der Bühne des Kremltheaters. Das Antikriegsdrama des bekannten deutschen Schriftstellers und Bühnenkünstlers erklang erstmalig in kasachischer Sprache. Es wurde von Kassym Togusakow übersetzt, unter der Leitung des Regisseurs Men Don Uk aufgeführt. Die Darsteller der Hauptrollen sind die Volksschauspielerin der Kasachischen SSR S. Sattarowa, der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR B. Kaltajew, die Schauspieler M. Kulambajew, K. Chamsina und Sh. Bektassowa.

(KasTAG)

„Mit dem Lied durch die Welt"

nannte das Estradenensemble aus Donezk (Ukraine), das Gastreisen durch die Städte unserer Republik macht, sein Programm. Die Kunst der Schauspieler bereitete den Zuschauern der Städte Alma-Ata, Taldy-Kurgan, Karaganda, Schachtinsk, Saran, Abai, Zelinograd viel Freude. Das sorgfältig zusammengestellte Programm unserer Gäste enthielt viele Musiknummern — das sind neue Lieder der Welt, die von der bulgarischen Sängerin Margarita Grigorowa temperamentvoll gesungen werden. Die Sängerin fand bei den Zuschauern die wärmste Aufnahme. Besonders gefielen ihnen das brasilianische Lied — „Ave Maria", das bulgarische — „Das Meer der Jugend". Einen guten Eindruck machen die Solosänger Leonid Klykow, Stefan Petrake, die Akrobaten, Meister des Sports Oleg Glik und Leonid Tartanowski, das Tänzerpaar Galina Litwinenko und Murat Nagajew.

Das Programm wird von dem Conferencier Eugen Margolin meisterhaft geführt.

Unsere Gäste werden noch andere Städte unserer Republik besuchen.

W. WOLDEMAR

Ruhmvoller Lebensweg

„Mama, noch ein Stückchen Brot!" bittet Albert mit heißen Tränen in den Augen. Auch seine Geschwister schauen die Mutter mit großen feuchten Augen an.

„Mein Söhnchen, mußt schon die Suppe so essen. Papa macht heute abend noch ein Paar Stiefel, die verkaufe ich dann morgen und bringe wieder etwas Brot nach Hause", beruhigt die Mutter die Kinder mit schwerem Herzen.

Kaum war Albert 12 Jahre alt, sagte der Vater zu ihm: „Nun, mein lieber Sohn, du bist schon zwölf. In unserer Familie gibt es noch zehn Esser. Ich arbeite Tag und Nacht. Du siehst selbst, es reicht immer nicht aus. Du kannst schon selbst dein Brot verdienen. Ich habe es mit dem Gutsbesitzer Kaiser abgemacht."

Und Albert mußte, oft hungrig und immer verlumpt, beim Gutsbesitzer Kaiser die Felder eggen und den Kuhstall reinigen. Gefiel dem Herrn was nicht, so bekam Albert Prügel.

1921 wurde auf dem Landgut des ehemaligen Gutsbesitzers Kaiser im Dorf Dshurtschi, jetzt Rayon Dshankoi auf der Krim, der Sowchos „Beissukowtscheg" gegründet. Der 17jährige Jüngling ging jetzt in den Sowchos arbeiten. Er bestellte den Acker und baute Häuser. Nicht leicht war es in jenen Jahren. Es fehlte an Maschinen, Kleidung und Lebensmitteln... Aber die Überzeugung, daß das Leben in der Zukunft besser wird, daß er jetzt selbst Schmied seines Schicksals ist, hielt Albert aufrecht. In den Versammlungen erfuhr Albert, was Sozialismus ist, in einer Likbes-Schule lernte er lesen und schreiben. Bis spät in die Nacht hinein sitzt Albert über den Büchern. Der nach Wissen strebende Junge wird in den Komsomol aufgenommen. Alle seine Komsomolaufträge erfüllt er gewissenhaft, mit vollem Gefühl der Verantwortung. Die Komsomolzen wählen ihn zum Sekretär der Komsomolzelle und bald darauf zum Mitglied des Plenums des Bezirkskomsomolkomitees von Dshankoi. Alle Komsomolzen sind mit Herz und Seele an dem Aufbau des neuen Lebens beteiligt. Jedoch die vertriebenen Weißgardisten und Gutsbesitzer wüten vor Haß und Neid. Sie wollen nicht, daß ihre ehemaligen Knechte und Mägde ruhig ihr neues, besseres Leben aufbauen. Die Blutfeinde der Sowjetmacht zünden Getreidefelder und -speicher an, erschießen aus dem Hinterhalt Komsomol- und Parteifunktionäre.

Vom Bezirksmilitärkommissariat wurde eine Abteilung für Sonderaufgaben gegründet. Auch Albert Schlinger reihte sich in diesen Trupp ein, dessen Aufgabe es war, die Banditen im Bezirk zu vernichten. Viele Kämpfer um die Sowjetmacht kamen ums Leben, auch Albert Schlinger schaute dem Tod oft ins Gesicht. Grausam verfuhren die Wrangel- und Machno-Banditen mit der friedlichen Bevölkerung und allen, die ihnen aus den Reihen der Kämpfer für die Sowjetmacht irgendwie in die Hände kamen. Jedoch keine Grausamkeit der blutdürstenden Feinde konnte die Kämpfer des Trupps des Bezirks Dshankoi abschrecken. Unter der Leitung des Vorsitzenden des Bezirkskomsomolkomitees A. Gulow und des Bezirksmilitärkommissars Panow wurden die Feinde ununterbrochen verfolgt und vernichtet. Als Sieger kehrte der Trupp 1922 nach Hause zurück.

Albert Schlinger gibt sich voll und ganz der Arbeit im Sowchos „Beissukowtscheg" hin. Groß ist sein Anteil am gesellschaftlichen Leben. Zuerst Vorsitzender des Arbeiterkomitees, dann Sekretär der Komsomolorganisation des Sowchos, schließlich Mitglied des Plenums des Bezirkskomsomolkomitees —das ist der Weg des Komsomolaktivisten Albert Schlinger.

Obwohl er sich viel mit Selbstbildung beschäftigte, mußte Albert auf Schritt und Tritt fühlen, daß er zu wenig Kenntnisse besitzt. Er bezog das Landwirtschaftliche Technikum in Okretschinsk. Hier trat er 1925 der Partei bei. Nach glänzender Absolvierung dieses Technikums kehrte er in den Sowchos „Beissukowtscheg" zurück und wurde als Abteilungsleiter angestellt.

Nach mehreren Jahren seiner fruchtbringenden Arbeit wurde Albert Schlinger zum Vorsitzenden des Rayongewerkschaftskomitees gewählt und bald darauf zum Leiter des Sowchossektors der ASSR der Krimtataren bestimmt.

1930 wurde er zum Direktor der Kurmanner MTS, Thälmann-Rayon, ernannt, die 64 Kolchose mit Traktoren bediente.

Er gab aber trotz seinen vielen Sorgen um die neuen Kolchose das Studium nicht auf und vervollkommnete seine Kenntnisse im Fernstudium am Krimer Landwirtschaftlichen Institut.

Albert Schlingers Fleiß, die Erfolge der von ihm geleiteten MTS blieben nicht unbeachtet. Zusammen mit dem ersten Sekretär des Gebietsparteikomitees Boris Semjonow und vielen anderen Stoßarbeitern des Gebiets nahm er 1936 in Moskau an dem Treffen der Stachanowleute teil. Hier hörte er sich viele inhaltsreiche Reden der Stoßarbeiter und Staatsfunktionäre an.

Besonders lehrreich war für Albert Schlinger die Konferenz der Wirtschaftsleiter im Januar 1937 in Moskau, an der er regen Anteil nahm. „Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich ich damals war", erzählt Albert Schlinger. „Das war im großen Kremlsaal. Zuerst sprach der Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des ZK der KPdSU (Bolschewiki) Genosse Jakowlew, dann der Volkskommissar für Landwirtschaft Genosse Tschernow und nach ihm wurde mir das Wort erteilt. Ich hielt damals einen Vortrag zum Thema „Über die weitere Arbeit der MTS, die Steigerung des Hektarertrags und die wirtschaftliche Festigung der Kolchose'."

Über die Arbeit dieser Konferenz wurde eine Broschüre herausgegeben, in der auch Albert Schlingers Vortrag mit Porträt gedruckt war. Dieser Vortrag hatte einen großen praktischen Wert für die MTS, die Sowchose und Kolchose jener Zeit.

Mit neuen Kräften fuhr Albert Schlinger zurück in die MTS.

Nach Reorganisierung der Kurmanner MTS (März 1937) wurde er Stellvertretender Minister der Landwirtschaft der ASSR der Krimtataren. Im Oktober dieses Jahres, in den schwarzen Tagen des Personenkults, blieb auch er nicht verschont.

Von 1941 bis 1945, in den schweren Kriegsjahren, arbeitete Albert Schlinger auf den Erdölfeldern der ASSR der Komi. Zusammen mit vielen anderen Sowjetmenschen gewann er unter den schwierigsten Verhältnissen das schwarze Gold für unsere Industrie, für die Front, schmiedete den Sieg über die faschistischen Räuber.

1954 — war das Jahr des Beginns der Neulanderschließung. Viele Dutzende Sowchose wurden auf der öden Steppe gegründet. Unter den Neulanderschließern war auch der Kommunist Albert Schlinger. 12 Jahre arbeitete der erfahrene Agronom im Sowchos „Sagradowski", Lenin Rayon, Gebiet Nordkasachstan.

Von 1961 bis 1965 arbeitete Albert Schlinger als Chefagronom des Sowchos „Tokuschinski", Gebiet Nordkasachstan. Dank seinem Fleiß gelang es Albert Schlinger, den ehemals rückständigen Sowchos zu einer gewinnbringenden Wirtschaft zu machen. Schon 1961 erzielten die Landwirte des Sowchos einen Getreideertrag von 17 Zentner je Hektar und einen Reingewinn von 354 000 Rubel.

Der Kommunist Albert Schlinger ist heute Personalrentner. Er will aber nicht die Hände in den Schoß legen. In der heißen Zeit der Aussaat und der Ernte überprüft er die Qualität der Feldarbeiten. Er ist Mitglied des Parteibüros, der Volkskontrolle, Vorsitzender des Ehrengerichts. Gern wirkt er als Lektor der Gesellschaft „Snanije". In den Spalten verschiedener Presseorgane erscheinen oft seine Artikel, in denen er über seine Erfahrungen im Feldbau berichtet.

Albert Schlinger ist mit vielen Ehrenurkunden, mit den Medaillen „Für heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg", „Für Erschließung des Neu- und Brachlandes" gewürdigt worden. Im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag des Großen Oktober wurde er durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR als Teilnehmer am Kampf für die Sowjetmacht in den Jahren 1917—1922 mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit" ausgezeichnet.

Gegenwärtig wohnt Albert Schlinger mit seiner Familie im Sowchos „Tokuschinski". Seine Tochter Tanja lernt in der 10. Klasse, der Sohn Sergej — im landwirtschaftlichen Technikum, seine Frau Pauline arbeitet als Erzieherin im Kindergarten.

Albert Schlinger ist glücklich. Er sagt: „Wenn ich mein Leben nochmals von vorne anfangen könnte, würde ich es ebenfalls so durchleben, wie ich es durchlebt habe."

H. ECK
Gebiet Nordkasachstan

Kinder-Freundschaft

Namens Anna Seghers

Gutes Beginnen der Pionierfreundschaft „Arkadi Gaidar"

Die Pioniere der Achtklassenschule Nr. 88 von Karaganda haben einen Klub der internationalen Freundschaft organisiert. Er erhielt den Namen der progressiven deutschen Schriftstellerin Anna Seghers.

Die Klubmitglieder beschäftigen sich mit interessanten Sachen. Sie stehen mit Schülern aus den sozialistischen Ländern im Briefwechsel, sammeln Material über die Helden der Oktoberrevolution und des Großen Vaterländischen Krieges, führen die Patenschaft über die Mutter des Helden der Sowjetunion Nikolai Suchanow.

In der Schule wurde ein kleines Museum organisiert, in dem viel Material über Arkadi Gaidar ausgestellt ist, dessen Namen die Pionierfreundschaft der Schule Nr. 88 trägt, wie auch Geschenke der ausländischen Freunde.

Die Beschäftigungen des Klubs leitet die erfahrene Lehrerin Elvira Deis. Ihre aktivsten Gehilfen sind die Vorsitzende des Klubrates Ira Schulz und die Mitglieder Edi Chevalier und Ira Neljodowa.

A. KAADE

Karaganda

Meine Moskaureise

Viele Schüler des Zelinograder Rayons machten in den Winterferien eine Touristenreise nach Moskau; aus unserer Schule war ich mitgefahren.

In all den Tagen waren wir mit großer Fürsorge umgeben.

Wir haben den Kreml, viele Museen, Paläste und andere Sehenswürdigkeiten Moskaus gesehen.

Eine große Rührung ergriff mich beim Besuch des Lenin-Mausoleums.

Ich werde diesen Augenblick am Sarge unseres großen und geliebten Führers W. I. Lenin nie vergessen.

Klara DYCK,
Schülerin der 7. Klasse
Roshdestwenka,
Gebiet Zelinograd

Auf der Eisbahn

A. BRETTMANN

Vom Frost erstarrt
zu hartem Eis
sind wieder Fluß und Teich.
Die Erde schimmert
silberweiß,

die Eisbahn spiegelgleich.
Auf Schlittschuhn sausen
wir dahin
mit Freude in der Brust.
Die Wangen brennen heiß
und glühn
wie Äpfel im August.

Der Preis „Goldene Scheibe"

Darum wetteiferten 15 Mannschaften aus verschiedenen Schulen der Stadt Zelinograd. Die Erwachsenen hatten den jungen Hockeyspielern das beste Eisfeld im Stadion „Dynamo" zur Verfügung gestellt und eine Brigade zur Spielleitung aufgeboten.

Als erste kreuzten ihre Hockeyschläger die Mannschaften „Spartak" (Schule Nr. 1) und „Dynamo" (Schule Nr. 2). Das Treffen war interessant. Das Spiel verlief temperamentvoll, in sportlichem Eifer... Und ungeachtet dessen, daß die Mannschaft „Spartak" alle Möglichkeit zu gewinnen hatte, schloß das Spiel mit einem nicht erwiderten Torschuß der „Dynamo"-Sportler.

Die „Spartak"-Mannschaft und ihr Kapitän Woldemar Achziger nahmen sich die Niederlage sehr nahe zu Herzen. Alle anderen Spiele führten die jungen „Spartak"-Sportler ohne Niederlagen durch und erwarben somit den ersten Platz in diesen Wettspielen.

Der Preis „Goldene Scheibe" wurde unter den Schülermannschaften der Stadt Zelinograd zum zweiten Mal durchgeführt. Die jungen Sportler bereiteten sich zu diesen Wettspielen ernst vor. Die Schlachten begannen auf den Eisfeldern der Hausverwaltungen und Schulen. Die stärksten Mannschaften bekamen das Recht, am Austragen der Stadtmeisterschaft um den Preis „Goldene Scheibe" teilzunehmen.

Die Mitarbeiter des Zelinograder Rats der Sportgesellschaften und -organisationen führten die Auswahlspiele durch. Ein ehrenamtlicher Traineraktiv half den jungen Sportlern die Spieler richtig zu verteilen, erklärte ihnen die Regel der Spielleitung.

Die Wettspiele um den Preis „Goldene Scheibe" gestalteten sich zu einem freudigen Winterfest der jungen Hockeyspieler.

W. WOLDEMAR

Unsere ersten Klubmitglieder

ABCK Aktivist der „Kinder-Freundschaft"

Dazu gehört Elli Gordon aus Taldy-Kurgan, die als erste alle zehn Fragen der ersten Aufgabe richtig beantwortet hat.

Ihr folgen: Maria Schlichting, Adine Dyck, Valja Walz, Galja Wlassenko und Tolja Tkatschenko, alles — Schüler der 8b Klasse aus Oktjabrski, Gebiet Kustanai, die neun von zehn Fragen richtig beantwortet haben.

Vor einigen Tagen erhielten wir einen Brief aus Troizk. Man schreibt uns:

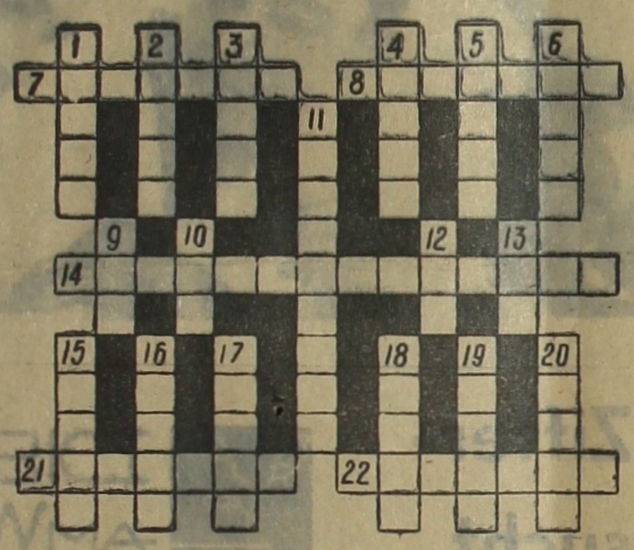
Liebe „Kinder-Freundschaft!"

Wir sind Mitglieder des Deutschzirkels der Schule Nr. 9 in Troizk, Gebiet Tscheljabinsk, und wollen Mitglieder des Klubs „Aktivist der ‚Kinder-Freundschaft'" werden.

Mitglieder des Deutschzirkels: Ljuba Rubzowa, Mascha Faisullina, Ljuda Prjanischnikowa.

Wir können hier berichten, daß wir ihre Namen in die Liste unserer Klubmitglieder eingetragen haben, denn Ljuba, Mascha und Ljuda haben auch neun von den zehn Fragen richtig beantwortet.

Die nächste Aufgabe ist ein Kreuzworträtsel.



Senkrecht:

1. Fischfanggerät. 2. Obst. 3. Blume. 4. Militäreinheit. 5. Insekt (sehr fleißig). 6. Haushaltgerät. 9. Verbindungswort. 10. Geschlechtswort. 11. Ärztliche Hilfe. 12. Vorwort. 13. Geschlechtswort. 15. Transportmittel. 16. Signalgerät. 17. Anlegestelle. 18. Frucht. 20. Verteidigungsmittel der Tiere. 19. Naturerscheinung im Winter.

Waagerecht:

7. Arbeitsgerät der Urmenschen. 8. Redeteil. 14. Revolutionslied. 21. Wasserquell. 22. Vogel.

Aus unserer Briefmappe

Wir lieben unsere Lehrerin

Ich lerne in der 9. Klasse. Viele Schüler in unserer Schule abonnieren die „Freundschaft". In den Deutschstunden arbeiten wir auch an der Zeitung. Deutsche Sprache unterrichtet bei uns Jelena Petrowna Galanowa. Wir lieben unsere Lehrerin und interessieren uns für die deutsche Sprache.

Erna GALLANDER
Gebiet Pawlodar

Olympiade

Am 5. Januar fand in unserer Schule eine Olympiade in Mathematik, Physik und Chemie statt. In Chemie und Mathematik hatten wir keinen Erfolg, aber in Physik waren Nina Kulischowa, Sina Shilzowa und Wassili Sachar die besten. Wir sind stolz auf sie.

Wowa UNGEFUG

Unser Klub

In unserer Internatsschule zu Sandyktaw haben wir einen Klub der internationalen Freundschaft. Wir stehen im Briefwechsel mit Pionieren aus der DDR, Ungarn und anderen Ländern. Wir stehen auch im Briefwechsel mit dem ehemaligen Konzentrationshäftling Fjodor Gladkow aus Prshewalsk. Er wird uns im Juli besuchen und an dem Treffen der Roten Pfadfinder teilnehmen. Ein anderer unserer geehrten Briefpartner, ein ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald, versprach, uns im Sommer auch zu besuchen.

Ljuda BOJARKINA
Gebiet Zelinograd

Olga Priert, Schülerin der 7. Klasse von Leonidowka, Gebiet Koktschetaw, hat gute Erfolge in Gymnastik. Sie tritt oft vor den Schülern auf.

Sportwettbewerb in Balkaschino

Nach Balkaschino kommen im Winter viele Sportliebhaber. Auch jetzt weilen hier Schüler aus vielen Schulen unseres Gebiets. Die Schüler unserer Internatsschule haben im Schiwettlauf den zweiten Platz belegt. Der Winter hat aber erst vor kurzem begonnen, und wir denken da noch, auf den ersten Platz vorzurücken.

Viktor BONDARENKO
Sandyktaw,
Gebiet Zelinograd

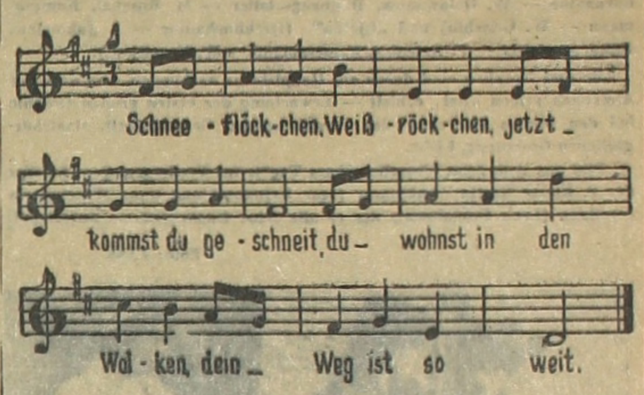
Werken, meine Leidenschaft

Unlängst begannen wir an der Drehbank zu arbeiten. Zuerst durften wir Schüler der 7. Klasse nur das Schnitzmesser handhaben, um das Holz zu bearbeiten. Wir haben zwei Drehbänke. Ich warte mit Ungeduld auf den Tag, da ich selbständig an der Drehbank arbeiten werde.

Andreas STEIGERWALDT
Roshdestwenka,
Gebiet Zelinograd

Schneeflöckchen

Worte: H. HABERKORN Weise: mündlich überliefert



Schneeflöckchen, Weißröckchen,
jetzt kommst du geschneit,
du wohnst in den Wolken,
dein Weg ist so weit.

Komm, setz dich ans Fenster,
du lieblicher Stern,
malst Blumen und Blätter,
wir haben dich gern.

Schneeflöckchen, Weißröckchen,
komm zu uns ins Tal;
dann baun wir den Schneemann
und werfen den Ball.

Fröhliche Minute

Der beste Spiegel

„Wohin siehst du, wenn du wissen willst, ob du dir das Gesicht sauber gewaschen hast?"

„Ins Handtuch!"

Der lange Hals

„Nicht wahr", fragte der kleine Dieter seinen großen Bruder, „die Gänse haben nur deshalb einen so langen Hals, damit sie bei Hochwasser nicht ertrinken?"

Der kranke Vater

„Was ist dein Vater?" fragte Gerd seinen Ferienlagerfreund.

„Er ist krank."

„Nein, nicht doch, ich möchte wissen, was er macht."

„Er niest!"

Die mutige Tante

Wie ein roter Blitz war ein Fuchs im Dickicht verschwunden. Gerd und Lothar schauten ihm verdutzt nach. „Ich möchte einmal einen Fuchs ganz aus der Nähe sehen", meint Gerd. „Komm mich nach den Ferien besuchen", lädt Lothar ihn ein, „meine Tante hat einen Fuchs und im Winter legt sie ihn sich um den Hals!"

„Deine Tante ist aber mutig!"

Lesestoff für den Deutschunterricht

Warum der Dachs und der Fuchs in Höhlen wohnen

(Belorussisches Märchen)

Vor langer, langer Zeit, so erzählt man, hatten die wilden Tiere und das Hausvieh keinen Schwanz. Nur der König der Tiere — der Löwe — besaß einen.

Schwer war das Leben der Tiere ohne Schwanz. Wenn der Sommer kam, wußten sie sich einfach gar nicht vor den Fliegen und Mücken zu retten. Womit sollten sie die Quälgeister verscheuchen? So manches Tier wurde über Sommer von den Schmeißfliegen und Bremsen zu Tode gestochen.

Der König der Tiere erfuhr von dem Unglück und erließ einen Befehl, daß alle Tiere bei ihm antreten und sich einen Schwanz holen sollten.

Die Boten des Königs eilten durchs ganze Land, um alle Tiere zusammenzurufen. Allen sagten sie Bescheid, nur dem Bären nicht. Lange suchten ihn die Boten. Endlich fanden sie ihn schlafend in seiner Höhle, weckten ihn, erklärten, worum es ging, und befahlen ihm, er solle sich schleunigst seinen Schwanz abholen.

Aber wer hat je erlebt, daß ein Bär sich beeilt hätte.

Um diese Zeit versammelten sich die Tiere beim König. Als erster kam der Fuchs, der schlaue Fuchs durchwühlte den ganzen Haufen und suchte sich den schönsten Schwanz heraus — lang und buschig war er.

Nach dem Fuchs kam das Eichhörnchen angehüpft und nahm sich ebenfalls einen schönen Schwanz. Auch der Marder ging mit einem prächtigen Schwanz heim. Der Dachs griff einen buschigen Schwanz aus dem Haufen heraus.

Der Bär aber war nochmals eingeschlafen und wachte erst gegen Abend auf. Da fiel ihm ein, daß er ja wegen des Schwanzes zum König der Tiere eilen müsse. Atemlos kam er vor des Königs Schloß, aber dort sah er weder Schwänze noch Tiere... „Was soll ich jetzt machen?" überlegte der Bär. „Alle Tiere werden Schwänze haben, nur ich hab' keinen."

Er machte kehrt und rollte sich bitterböse in seinen Wald zurück. Wie er so seines Weges tapste, sah er plötzlich, wie ein Dachs auf einem Baumstumpf sich hin und her drehte und sich an seinem hübschen Schwanz nicht satt sehen konnte.

„Hör mal, Dachs", rief ihm Meister Petz zu, „wozu brauchst du eigentlich einen Schwanz? Gib ihn mir!"

„Was fällt dir ein, Onkel Bär", antwortete der Dachs erstaunt.

„Gibst du ihn nicht freiwillig, so nehm' ich ihn mir", brummte der Bär grimmig und legte seine schwere Pranke auf den Dachs.

„Ich geb ihn nicht", brüllte der Dachs, riß sich los und flitzte davon.

Da sah der Bär auf seine Tatze — an den Krallen war ein Stückchen Dachsfell und das Ende vom Schwanz hängengeblieben. Das Stückchen Fell warf der Bär weg, das Schwanzende aber klebte er sich an und trollte sich zu dem Bienenstock, um Honig zu schlecken.

Von der Zeit kann der Dachs nirgends Ruhe finden. Wo er sich auch versteckt, immer ist es ihm, als ob der Bär gleich kommt und ihm noch den Rest vom Schwanz wegnimmt. Deshalb scharrte er eine tiefe Höhle in die Erde und verkroch sich dort. Die Wunde am Rücken verheilte gut, aber ein dunkler Streifen blieb zurück. Bis auf den heutigen Tag ist der Streifen nicht heller geworden.

Eines Tages lief der Fuchs durch den Wald. Plötzlich sah er eine Höhle und fand dort den schlafenden Dachs.

„Ist die Welt oben zu eng für dich, lieber Nachbar, warum hausest du unter der Erde?" staunte der Fuchs.

Der Dachs erzählte dem Fuchs, warum es ihm auf der Erde zu eng war. „O weh!" überlegte der Fuchs. „Wenn es der Bär schon auf den Dachsschwanz abgesehen hat, so ist meiner ja noch tausendmal schöner."

Und nun suchte sich auch der Fuchs ein Versteck vor dem Bären.

Seit dieser Zeit wohnen der Dachs und der Fuchs in Höhlen, der Bär aber hat bis auf den heutigen Tag keinen ordentlichen Schwanz.

Aus „Die goldene Schale."
VERLAG „PROGRESS"

Bergarbeiterkinder werden vom Betriebsmaler des Martin-Hoop-Werkes im Bedrucken von Kleiderstoffen unterrichtet.

Foto: Herbert Juttner (DDR)

Bild aus dem neuen Film „Tausend Fenster" (von links) Albert — Schauspieler Bernhard Stefan, Andrej Wassiljonok—Schauspieler Valeri Pogorelzew, Sergej—Schauspieler Alexej Ejboshenko.

Auf den Leninbergen in Moskau ragt die riesige Universität empor. Tausende Fenster — und hinter ihnen Tausende verschiedene Schicksale der Jungen und Mädchen, die aus der ganzen Sowjetunion und von allen Kontinenten der Welt hierher gekommen sind.

Der Film ist vom Filmstudio „Belarussfilm" gedreht worden. Drehbuchautor und Bühnengestalter ist A. Speschnew.

Foto: TASS

●

Auf die Leinwand gelangt der neue Spielfilm „Erwachung", der vom Zentralen Gorki-Studio für Kinder- und Jugendfilme gedreht worden ist. Es ist ein Filmalmanach, der aus drei Novellen besteht: „Eine Ballade vom Gewehr" (Drehbuchautor — J. Jakowlew, Bühnengestalter — L. Nikolajew, Kameramann — W. Golowtschenko) „Ikars Tag" (Drehbuchautor — W. Golowanow, Bühnengestalter — M. Roschal, Kameramann — W. Grischin) und „Ljolka" (Drehbuchautor — J. Jakowlew, Bühnengestalter — P. Arsenow, Kameramann — W. Korniljew.).

Alle drei Novellen sind durch ein Hauptthema verbunden, von dem der Almanach seinen Titel erhielt — Erwachung der ersten großen Gefühle bei den jungen Menschen; der Verantwortung, Gerechtigkeit, staatsbürgerlichen Gesinnung, Liebe.

Bild aus dem Film (Novelle „Ikars Tag"): Im Vordergrund — Schüler der 6. Klasse Kostja Lukjanow (Igor Krjukow) und seine Mitschülerin Swetlana (Lena Bespalowa), der er alle seine Knabenträume anvertraut.

Foto: TASS

Absent nimmt die Barriere

IM KABINETT des Direktors Gestüts in Lugowoje stehen überall Preispokale, die von den vierbeinigen Sportlern in den Städten unserer Heimat und im Ausland erworben wurden. Zum Beispiel gewann der Hengst Gerb im VII. Unionswettrennen in Tbilissi die zwei Hauptpreise — den der Grusinischen SSR und den der Stadt Jerewan. Im Jahre 1966 belegten die Zöglinge dieses Gestütes im Rennen in der Stadt Lwow die 8 ersten Plätze, darunter drei traditionelle Personalpreise. Die Renner Agat und Asamat sind mehrfache Preisträger der Unionswettrennen, ausgezeichnet rennt der Hengst Kroket — er gewann im Jahre 1967 den Hauptpreis der Rennsaison.

Besonders ergiebig war die „Preisernte" im Jubiläumsjahr. Auf der Moskauer Rennbahn erkämpften die Renner von Lugowoje drei traditionelle Preise, in Alma-Ata — 14 Preise, in Baku — 6. Die Stute Kossa ist mehrfache Siegerin des vergangenen Jahres in den Wettrennen auf verschiedenen Strecken in Rostow am Don, Frunse und anderen Städten. Den Weltruf genießt aber der wunderschöne Rappe Absent. Die Kenner des Pferdesports schätzen seine Eigenschaften hoch ein.

Während des Auftretens mit dem Renner Absent in hoher Reitschule auf der Olympiade in Rom erwarb der Meister des Sports Sergej Filatow die Goldmedaille und auf der Olympiade in Tokio — die Bronzemedaille.

...Moskau. Auf der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft aus dem Gestüte Lugowoje war Absent vertreten. Dieser glänzende wunderschöne Rappe ist ungewöhnlich harmonisch gebaut. Ein wunderbarer Kopf mit einem weißen Sternchen auf der Stirn. Die schlanken Beine mit weißen „Socken", ein langer Schwanz. Auf der Unionsleistungsschau wurde Absent für seine Schönheit der Titel eines Rekordisten und das Zeugnis erster Klasse zuerkannt.

Zur Schau der ausgestellten Pferde kamen der Leiter der Hauptverwaltung für Gestüte der RSFSR Pjotr Prochorowitsch Paryschew und der Verdiente Meister des Sports Sergej Filatow. Große Kenner wurden auf dieses Pferd aufmerksam. Durch die Administration der Unionsleistungsschau wurde die Erlaubnis zur Prüfung des Pferds unter dem Reiter erwirkt. Die graziösen Bewegungen Absents gefielen Sergej Filatow sofort. Absent wurde in die Hohe Schule für Reitsport beim Zentralen Unionssportklub genommen, um ihn zu Sportauftritten in Pferdewettrennen vorzubereiten.

Das erste Auftreten mit Absent fand in Hamburg statt. Absent erfüllte das Programm des Olympiapreises, indem er komplizierte Figuren ausführte. Nach den Bedingungen des Hamburger Derbyrennens mußte man bis 2 Meter hohe Hürden nehmen, eine bestimmte Marschroute sauber rennen und auf einer bestimmten Strecke die größte Schnelligkeit zeigen. Filatow belegte damals den 4. Platz. Aber bekannte Kenner des Pferdesports prophezeiten ihm mit seinem Absent eine große Zukunft. An Filatow trat damals sogar irgendein deutscher Kapitalist, zog sein Scheckbuch aus der Tasche und sagte:

„Ich gebe Ihnen für den Absent 300 000 Dollar."

Aber Filatow schüttelte den Kopf.

„Ich füge noch 200 000 Dollar hinzu", ereiferte sich der Kapitalist.

Da wandte sich Filatow an den Dolmetscher: „Übersetzen Sie bitte dem Herrn Kapitalisten, daß..." und er rezitierte drei Zeilen aus Lermontows „Held unserer Zeit."

„Jeder Preis für ein feuriges
Roß ist gering.
Es jagt in der Steppe windschnell dahin,
Führt weder Betrug noch Verrat im Sinn."

Nicht wahr, gut gesagt? Also sagen Sie dem Herrn, er soll sein Scheckbuch mit den Millionen in die Tasche stecken."

Dann trat Filatow im Wettrennen um die Landmeisterschaft der UdSSR in Moskau auf. Viele Kenner des Rennsports sahen Absent zum ersten Mal auf der Manege und zollten ihm stürmischen Beifall. Absent erfüllte energisch und flott alle Figuren und nahm den ersten Platz ein. Filatow wurde Meister der UdSSR (zum dritten Mal) und bekam die Goldmedaille.

Danach fand in der Schweiz ein Auswahlwettrennen zu den Olympiarennen statt. Filatow legte mit seinem Absent die ganze Strecke gut zurück und belegte den 2. Platz. Als die Preise überreicht wurden, sagte der Präsident der Internationalen Reiterlichen Vereinigung Prinz Bernhard zu Filatow:

„Hier in der Schweiz haben Sie mit ihrem Absent den 2. Platz eingenommen, in Rom aber werden Sie den ersten Platz erringen."

Die westliche Presse erklärte damals, daß die sowjetischen Reitsportler fest in die internationale Arena des Pferdesports getreten sind und auf den XVII. Olympischen Spielen ernste Konkurrenten um die Medaillen sein werden.

Und dann in Rom.

Absent ging sofort von der Stelle im Galopp. Filatow achtet aufmerksam auf die Bewegungen seines Absents, auf die exakte Ausführung aller Figuren, auf jede Übung im Manegereiten. Absent geht graziös von einer Gangart zur anderen über, von einer Figur zur anderen. Alle der über 30 Figuren, die in diesem Wettreiten vorgesehen sind, fährt Absent ausgezeichnet, ohne jegliche Anstrengung aus. Filatow verläßt die Manege unter Applausdonner.

„Bravo Filatow! Bravo, Filatow!" ertönt es von allen Seiten.

Dann wurde das Resultat bekanntgegeben: der Sportler aus der Sowjetunion Sergej Filatow nahm mit dem Pferd Absent die erste Stelle ein. Der Sieger bekam die Olympische Goldmedaille — die erste nicht nur in der Geschichte des Sowjetsports, sondern auch in der Geschichte Rußlands.

„Prachtjunge! Hab Dank, Sohn, daß du die russische Ehre hochgehalten hast!" begrüßte der große Fachmann und der leidenschaftlichste Anhänger des Pferdesports, Marschall der Sowjetunion Semjon Michailowitsch Budjonny Filatow als erster in Moskau. Und er teilte ihm sofort mit, daß Filatow der Titel „Verdienter Meister des Sports" und der Orden des Roten Arbeitsbanners verliehen wurden.

Großen Erfolg erzielte Filatow mit Absent auch in Tokio, wo er die Bronzemedaille erwarb.

„Wo befindet sich gegenwärtig Absent?"

„In Moskau", antwortet der Direktor des Gestütes Iwan Finko.

„Sergej Filatow bereitet ihn auf die bevorstehenden Olympischen Spiele vor, die in diesem Jahr in Mexiko stattfinden werden. Dann holen wir unseren Absent zurück nach Hause. Wir wollen von ihm noch Nachkommenschaft bekommen."

* * *

Große Arbeit führen mit den Sportpferden die Mitarbeiter des Gestütes — die Brüder Viktor, Robert, Alexander und ihr Vater David Schneider, Vera Tumanowa, die hier als Reiter tätig ist. Die Jockeis Viktor Selesnjow, Sajak Torssebajew, die Trainer Wassili Kodnikow, Jossif Tolstunow, Anatoli Wjunow, Mirsa Zakuschnow lehren die Pferde springen, komplizierte Figuren ausführen. Gerade hier beginnt der Start der Sportpferde, und von den Menschen dieses schlichten Berufs hängen so manche Erfolge im Pferdesport ab.

A. WOTSCHEL

Gebiet Dshambul

Biber in der kasachischen Steppe

Die Mitarbeiter der Forstwirtschaft des Gebietes Ural stellten vor kurzem fest, daß in der Ilek-Flußniederung Biber leben. Dieses wertvolle Pelztier wurde in Kasachstan seit 50 Jahren nicht gesehen. Fachleute nehmen an, daß eine Familie Flußbiber während des Hochwassers im Frühjahr dieses Jahres aus baschkirischen Wäldern auf dem Ural-Fluß hierher übersiedelte.

Die kleinen Seen in der Ilek-Niederung verloren in diesem Herbst stark an Wasser, versandeten. Um die Tiere zu retten, wurde Ilek-Wasser in die Seen gepumpt, worauf ihr Wasserspiegel auf 2,2 Meter stieg. Für die Flußbiber wurden gute Überwinterungsverhältnisse geschaffen. Damit sich die wertvollen Pelztiere gut vermehren können, legte das Exekutivkomitee des Gebietes Ural das erste Biber-Schonrevier Kasachstans an.

(APN)

KOMI ASSR. Die internationale Kommission für neue Minerale und mineralische Nomenklatur hat ein neues Mineral und seine Benennung „Tschernowit" bestätigt. Es wurde von den Gelehrten des Instituts für Geologie der Komi-Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR B. A. Goldin, M. W. Fischmann und N. P. Juschkin entdeckt und erforscht. Das Mineral wurde zu Ehren des Akademiemitglieds A. A. Tschernow, der in der Komi-ASSR viele Bodenschätze entdeckt hat, „Tschernowit" genannt.

„Tschernowit" sind prismaförmige kleine Kristallkörner von hellgelber oder honig-gelber Farbe, 0,25 bis 0,65 Millimeter lang. Es ist ein Erzmineral und findet weitgehende Anwendung in der Elektronik.

UNSER BILD: N. P. Juschkin (links) und B. A. Goldin bei der Erforschung des „Tschernowits".

Foto: A. Owtschinnikow

(TASS)

Neues Experiment in Meerestiefe

Im Oktober tauchte an der kaukasischen Schwarzmeerküste die Doppelsphärentauchkugel „Sadko-2" unter, welche von den Mitarbeitern des Laboratoriums für Unterwasserforschungen des hydrometeorologischen Instituts Leningrad entwickelt worden war.

Das neue Experiment der sowjetischen Wissenschaftler in der Meerestiefe zeichnet sich durch ein umfangreiches Forschungsprogramm aus.

Das Unterwasserhaus „Sadko-2" war die 14. Forschungsstation, welche mit zahlreichen Geräten und Apparaten ausgestattet war.

Querab des Leuchtturms von Suchumi wurde mit Hilfe von Ankerseilen und einer Winde die „Sadko-2" in eine Tiefe von 25 m hinabgelassen.

Zehn Tage lang lebten die jungen Wissenschaftler Weniamin Metlin und Nikolai Nemzow in diesem Unterwasserhaus. Sie hatten eine bestimmte Tagesordnung und unternahmen Wanderungen in 50 m Tiefen.

Mit der Küste war das Aquanautenhaus durch Elektrizitäts- und Telefonleitungen sowie durch einen Schlauch verbunden, über den die Gelium-Sauerstoff-Mischung für die Atmung gepumpt wurde. Sie schwammen durch die breite Tür der unteren Sphäre in das senkrecht aufgestellte Haus. Die untere Sphäre diente zugleich als ein Vorzimmer und Vorratskammer. Über eine Metalleiter stiegen sie dann in die obere Sphäre—ein Arbeitszimmer mit Tisch, Betten, Telefon und Geräten.

Hier funktionierten ununterbrochen die Anlagen für die Feuchtigkeitskondensierung und die Absorbtion von Kohlensäure. Die elektrische Heizung unterstützte eine ständige Temperatur von + 24° C. In das Unterwasserhaus wurde das Essen in speziellen Behältern hinabgelassen.

Der Gesundheitszustand der Aquanauten wurde ständig von Ärzten überwacht.

Die sowjetischen Hydronauten haben interessante Pläne. Ende dieses Jahres reist eine Gruppe der Leningrader Aquanauten nach Frankreich, wo sie gemeinsame Forschungen mit französischen Kollegen—den Pionieren der wissenschaftlichen Tiefenstudien — betreiben werden. 1968 wird man neue Unterwasserexperimente an der Küste Abchasiens anstellen.

Lew GOLDINOW (APN)

Ziffersucht

DISTELN AM WEGRAND

Im Rayon Balkaschino, Gebiet Zelinograd, ist eine gefährliche Seuche ausgebrochen. Wie uns der Oberzootechniker Konrad Siebert meldet, droht den Rindern, Schafen und Säuen glücklicherweise keine direkte Gefahr. Das bedeutet aber durchaus nicht, daß die Epidemie weniger gefährlich ist. Sollte sich die Seuche weiter ausbreiten, so werden zuguterletzt die unschuldigen Tierchen doch leiden müssen.

Wie der Virus dieser Krankheit lateinisch heißt, konnten wir leider in keinem Nachschlagebuch feststellen. Man behauptet, es sollen schon früher Erscheinungen dieser Krankheit bemerkt worden sein, aber einen Namen hat sie noch bis heute nicht bekommen. Wenn wir sie nun mit Ziffersucht bezeichnen, so bestehen wir diesbezüglich nicht auf unserer Priorität. Bitte schön, taufe sie meinetwegen anders. Sie bleibt doch, was sie ist.

Wie gesagt, handelt es sich um eine ganz gefährliche und dabei leicht ansteckende Krankheit. Wir haben keine so gründlichen Forschungen vorgenommen, um den ganzen Verlauf der Krankheit beschreiben zu können. Das überlassen wir qualifizierteren Spezialisten der Seuchenbekämpfung. Wir wollen hier nur auf einige Momente ihrer Entstehung und der möglichen Auswirkungen zu sprechen kommen.

Da sitzt in der Rayonverwaltung Landwirtschaft, sagen wir mal, ein Iwan Petrowitsch. Die höhere Instanz verlangt von ihm Bericht über den Verlauf, sagen wir mal, der künstlichen Besamung der Kühe in den Sowchosen des Rayons. Gewiß, darüber erstatten die Wirtschaften allmonatlich Bericht entsprechend den bestehenden Forderungen der Statistik. Gewiß könnte sich Iwan Petrowitsch diese Berichtangaben mal gründlich vornehmen, sie vielleicht sogar analysieren. Aber sie scheinen ihm veraltet. Er, das Vorbild eines konkreten und operativen Leiters, wie kann er der Obrigkeit gegenüber seine Bewandtheit, seine Operativität beweisen, wenn er mit verschimmelten Zahlen manupulieren würde? Und so wird von allen Wirtschaften des Rayons jeden fünften Tag strikt verlangt: „Eilig, ultraschnell meldet für einen Bericht des Iwan Petrowitsch: Wieviel Kühe? Wieviel Färsen? Wieviel Kühe und wieviel Färsen einzeln wurden besamt? Wieviel wurden künstlich besamt?"

Natürlich sammelt Iwan Petrowitsch die Angaben nicht selbst. Er hat ja Spezialisten für künstliche Besamung. Mögen sie sich mit ihren direkten Aufgaben befassen.

Und in den Wirtschaften? Wer gibt dort die Angaben? Wiederum die Fachkräfte auf diesem Arbeitsgebiet, die Techniker für künstliche Besamung.

So kommt es, daß gerade jene Fachkräfte, die die künstliche Besamung praktisch durchzuführen haben, immer wieder ihre weißen Kittel ablegen müssen, um für Iwan Petrowitsch Ziffern zu besorgen.

Und nun liegen die Angaben, zu deren Einsammlung die Fachkräfte soviel Zeit aufgeboten haben, die ausreichen würden, um Hunderte Kühe zu besamen.—nun liegen diese wertvollen Angaben auf dem Tisch von Iwan Petrowitsch. Was geschieht weiter mit ihnen? Welchen Nutzen werden sie bringen? Höchstens heben sie auf eine kurze Zeit das Prestige von Iwan Petrowitsch bei seiner Obrigkeit als operativer Leiter und verhelfen ihm, eine neue „leitende Anweisung" auf die Welt zu bringen. „Beschleunigt die Besamung! Laßt kein Tier unbefruchtet!"

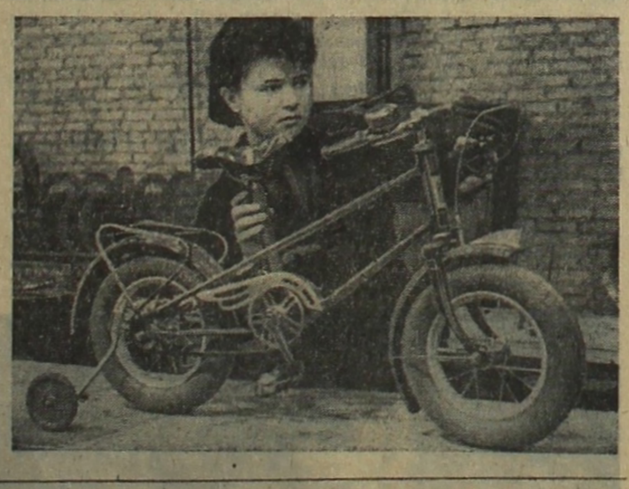
Als ob solche Papiere Früchte tragen würden! Sind den Fachleuten der Sowchose heutzutage solche Binsenweisheiten denn nicht bekannt? Denkt Iwan Petrowitsch von seinen Fachleuten nicht zu schlecht? Vertraut er ihnen nicht zu wenig?

Oder weiß vielleicht Iwan Petrowitsch nicht, daß die Regierung durch einen speziellen Beschluß das Einsammeln von Angaben, die von der Statistik nicht verlangt werden, entschieden verboten hat?

Natürlich weiß er darüber Bescheid. Aber Iwan Petrowitsch leidet eben an einer schweren Krankheit — der Ziffersucht.

Das Epizentrum der Ziffernseuche befindet sich vorläufig in Balkaschino. Die Seuche kann jedoch, wenn sie nicht lokalisiert wird, auf andere Rayons überschlagen.

D. WAGNER



Die Gütekontrolleurin Anna Wladimirowa zeigt das Kinderfahrrad KWD, dessen Herstellung das Maschinenbauwerk von Uslowaja, Gebiet Tula, gemeistert hat.

Dieses Fahrrad mit pneumatischen Reifen ist für 8—12-jährige Kinder bestimmt. Die Höhe der Lenkstange und des Sattels kann von 55 auf 70 Zentimeter reguliert werden.

Damit das Kind schneller fahren lernt, werden ans Fahrrad zwei Räder angehängt, die es stützen.

Foto: P. Maslow

(TASS)

●

Gartenpflege im Winter

Mein Bruder Jakob Raht hat am Stadtrand von Karaganda einen schönen Garten. Die Johannis- und Stachelbeersträucher im Garten sind auf Sandboden gepflanzt und erst drei Jahre alt, und mein Bruder bemüht sich sehr um ihre Pflege. Wir würden in der Zeitung gern Ratschläge sachkundiger Gartenfreunde oder Agronomen lesen, wie man im Winter bei großem Frost und wenig Schnee die Bäumchen und Sträucher schützt.

H. RATH

Karaganda

Um rechtzeitig helfend einzugreifen, müssen die Gartenfreunde wissen, wie gefährlich der Winter für den Garten sein kann. Die Hauptsache ist, den Garten vor Frost zu schützen. Der Frost ist gleichermaßen für die Baumkronen und Sträucher so auch für das Wurzelsystem gefährlich.

Um das Wurzelsystem vor dem Ausfrieren zu bewahren, muß der Gartenfreund folgendes wissen:

Da der Sandboden arm an organischen Stoffen ist, eine schwache Bodenstruktur und eine große Wärmeleitfähigkeit hat, gibt er seine Wärme leicht ab und erstarrt auf eine größere Tiefe als die fruchtbare Schwarzerde. Die Gefahr liegt dabei darin, daß dieser Boden nicht genügend Feuchtigkeit enthält: Bei großem Frost, besonders wenn den Boden nur eine dünne oder gar keine Schneekruste bedeckt, entstehen tiefe Risse. Durch diese Risse wird das Wurzelsystem oft zerstört.

Besonders friert das Wurzelsystem bei jungen Bäumchen aus, die noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt haben, und bei Setzlingen, die auf eine Zwergobstbaumunterlage okuliert sind: Ihre Wurzeln liegen zu nahe an der Oberfläche.

Kennt man die Ursache des Ausfrierens der Wurzeln, kann man leicht Gegenmaßnahmen treffen. Damit der Boden im Winter nicht trokken ist, muß man ihn im Herbst vor dem ersten Frost reichlich wässern. Um tiefes Ausfrieren zu verhindern, wird der Boden an den Bäumchen mit einer 5—8 Zentimeter dicken Schicht Stalldung, Torf, Sägemehl oder Spreu bedeckt. Dieses Verfahren war schon vor langer Zeit bei den Gärtnern an der Wolga bekannt: Es schützt nicht nur die Wurzeln vor dem Ausfrieren, sondern erhält die Bodenfeuchtigkeit, verhindert das Aufkommen von Unkraut im Frühjahr. Bei Obstbäumen wird um den Stamm im Radius von 70—80 Zentimeter, bei Sträuchern—zwischen den Reihen Mist, Torf, Sägemehl usw. geschüttet. Eine 8—10 Zentimeter dicke Schicht schützt die Wurzeln im Winter vor dem größten Frost.

Im Winter muß man im Garten eine Schneeanhäufung durchführen. Das ist besonders auf Sandböden ratsam. Die Schneeanhäufung sichert den Boden nicht nur vor tiefem Einfrieren, sondern führt ihm zusätzliche Feuchtigkeit zu.

I. LOTZ

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 24. Januar

13.15—Medizinische Ratschläge. „Gesundheit eines Kindes" (M)
13.30—„Kristallfaden". Fernsehreportage
14.00—„Es singen die Leningrader". Konzertprogramm
14.45—„Wissen". Populär-wissenschaftliches Programm
17.15—„Wochenschau" (kas.) (Z)
17.35—Musikpause
17.40—Internationaler Kommentar
17.55—„Neues vom Tage", Nr. 52. Filmchronik
18.05—Sendung aus dem Zyklus „Von guten Menschen" (kas.)
18.30—„Hier die Stadt". Filmreportage
18.43—Nachrichten
18.53—Musik
18.55—„Schule des Neulandackerbaus"
19.10—Konzert in Montreal
20.05—Nachrichten
20.15—„Musikalisches Kaleidoskop", Sendung aus Leningrad
21.00—Für Schüler: „Erzählungen über die darstellende Kunst".
21.30—„Der Mensch und die Religion „Dekret über die Gewissensfreiheit". Sendung aus Leningrad. Zum 50. Jahrestag des Dekrets des Rats der Volkskommissare „Über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche".
22.00—D. Cholendro. „Erinnerung". Premiere einer Fernsehaufführung.
22.30—Informationsprogramm „Zeit"
24.00—Europameisterschaft im Kunsteislauf. Sendung aus Schweden

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:
Kas. SSR
g. Zelinograd
Dom Sowetow
7-oj etaz
«Frojndschaft»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag.

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«FROJNDSCHAFT»
INDEKS 65414

TELEPHONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72

Typografija № 3 g. Zelinograd

VH 00318 Zakas № 1102